Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 60=80 (1914)

Heft: 29

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXX. Jahrgang.

Nr. 29 Basel, 18. Juli **1914**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Chauvinismus. — Zur Ausbildung unserer Gebirgstruppen. (Schluß.) — Ausland: Frankreich: Offizierskorps. Verbot an die Flieger, bei Nebel aufzusteigen. — Italien: Die Lebensdauer der großkalibrigen Geschütze. — England: Klagen über die mangelhafte Ausrüstung des indischen Heeres.

Chauvinismus.

In Nr. 154 der Zürcher Morgen-Zeitung veröffentlicht ein gewisser Herr F. einen höchst sonderbaren Artikel, dessen Titel lautet: *„Erzherzog Franz Ferdinand über die Schweiz. Historische, militärische Exkursionen.* Er redet von Dingen, die, *sofern sie wahr sind,* nur ausgesprochen werden dürfen, wenn sie einer weit zurückliegenden Vergangenheit angehören. So trüben sie die guten Beziehungen der Völker und Staaten zueinander und dienen dem Chauvinismus, diesem so angenehm anregenden Sportvergnügen des Friedens.

Der Leser wird durch diesen Artikel belehrt, daß zwischen der österreichischen Kriegspartei, deren Haupt der ermordete Erzherzog-Thronfolger war, und unserer Kriegspartei ein Meinungsaustausch über die Uebereinstimmung und die Wahrung der Interessen gegenüber Italien stattgefunden habe. Man sei darüber einig geworden, daß es im Interesse Oesterreichs wie der Schweiz läge, sofort mit einer „mit aller Energie durchzuführenden Offensive“ über Italien herzufallen, sowie dies Land anfange, der Irredenta nachzugeben. Einmal habe der Erzherzog den Moment für gekommen erachtet und „Lust gezeigt, vom Leder zu ziehen“; „des greisen Kaisers Wille, den Frieden zu erhalten, habe aber die Oberhand gewonnen“. Jetzt sei der Erzherzog tot, auf dessen Interessengemeinschaft gegen Italien man bei uns rechnen durfte, sein Nachfolger sei ein „noch unbeschriebenes Blatt“ und wenn Italien jetzt, einen allfälligen „Kladeradatsch“ in Oesterreich benützend, uns angreife, ständen wir alleine. Obgleich nun Herr F. der Ansicht zu sein scheint, daß das Italien sehr schlecht bekommen werde, bezweckt er doch durch diese Behauptungen, von der Notwendigkeit zu überzeugen, „so schnell als möglich unserer obersten Landesbehörde vollen Kredit und volle Vollmacht zu geben, um an unserer Südgrenze alles vorzukehren, was nötig ist, um einem uns jemals aufgezwungenen Krieg mit guter Aussicht auf Erfolg durchführen zu können“.

Ich gehöre nicht zu unserer Kriegspartei und bin auch sonst nicht in der Lage, darüber urteilen zu können, ob solche Verständigungen in „Wien und Bern“ stattgefunden haben. Da Herr F. es in einem so selbstverständlich sichern Ton behauptet, wie wenn er die Sache aus guter Quelle erfahren hätte, so wird er auch vielerorts Glauben finden, obwohl die Sache unglaublich ist schon aus dem einen Grunde, daß unser Heer damals infolge der Einführung der neuen Truppenordnung gar nicht so kriegsbereit war, wie erforderlich, um eine sofortige energische Offensive unternehmen zu können.

Es gibt aber noch andere *sehr ernste* Gründe, weswegen gehofft werden muß, gesunde Vernunft und Verantwortlichkeitsgefühl haben unser Land vor solcher Abenteuer-Lust bewahrt.

Herr F. indessen glaubt daran, er glaubt im Ferneren, daß der Tod des österreichischen Erzherzogs uns die Gefahr, von Italien angegriffen zu werden, näher gerückt habe, und schließlich hält er es für gar nicht unwahrscheinlich, daß wir dann das zehnmal größere Italien schlagen werden und damit unsere Großmacht-Karriere ihren Anfang nimmt.

Zweifellos ist dies alles die ehrliche Ueberzeugung des Herrn F., es liegt mir daher fern, mit ihm darüber zu rechten, obgleich ich seine Ansicht für falsch und das Aussprechen derselben für verderblich erachte. Wohl aber ist es geboten, über das zu sprechen, was er alleine oder wenigstens an erster Stelle für notwendig hält, was er vom Souverain alleine fordert, um den nach seiner Ansicht drohenden Krieg mit guter Aussicht auf Erfolg führen zu können. Darauf muß hingewiesen werden, denn darin tritt jene bei uns leider sehr mächtige Denkweise über die Erfordernisse kriegerischen Erfolges wieder zutage, die die Erschaffung zuverlässiger Kriegstüchtigkeit so unendlich schwer macht.

Der Herr F. glaubt, daß wir früher oder später, vielleicht schon bald, ganz alleine gegen eine zehnmal größere Großmacht Krieg führen müssen und er hält für wahrscheinlich, daß wir dabei siegreich sein werden, und ebenso ehrlich, wie er das glaubt, glaubt er auch, das Einzige dafür Erforderliche seien vermehrte Befestigungen und andere Vorkehrungen an der Grenze!

In Frankreich haben die Behauptung naher Kriegsmöglichkeit und die Sorge, dem Gegner sonst nicht gewachsen zu sein, es fertig gebracht, von